

Typisierung und Normung im Uhrenbau — eine Gefahr?

Von Reichsinnungsmeister Hans Flügel

Karl Duisberg, von Wünsch gelegentlich der Marschall Vorwärts der Industrie genannt, erklärte im Jahre 1925 als damaliger Leiter des Reichsverbandes der deutschen Industrie: „Über den Gewinn haben wir die Dienstleistung zu stellen.“ In diesem Licht zeigt sich mir auch das Programm der Typisierung und Normung im Uhrenbau. Sie ist Dienstleistung am Gewerbe und an der deutschen Verbraucherschaft.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Zustände im Gewerbe, bevor die Kriegereignisse alles beherrschend in den Vordergrund traten. 130 Taschen- und Armbanduhrenkaliber, Dutzende von Weckersorten aller Schattierungen; Kaliberverzeichnisse, Kaliberkarten, gleichsam mit der geheimnisvollen Überschrift: „Woran erkenne ich das Kaliber X?“, Tausende von Schraubensorten, eine Fülle von Lochsteinsorten, die mannigfaltigsten Aufzug- und Unruhwellen, eine Fülle von Zeigern, eine Sintflut in wasserdichten Gehäusen, natürlich mit Spezialschlüsseln (hier entstand schon beinahe eine Geheimwissenschaft); Gläser, flach und extra flach, Empire, Lentilles, Savonnettes, Patent und noch allerhand; Ersatzteilkataloge wahrhaft biblischen Formats, gedruckte Briefe als Führer durch das Allerlei der Einzelteile, immer umfangreicher und kostspieliger werdende Ersatzteillager der Uhrmacher — das ist ein kleiner Querschnitt durch die damaligen Zustände. Es würde sich der Mann ein Verdienst erwerben, der diese Tatsachen in einem kleinen Heft statistisch zusammentragen würde, denn um so mehr würden unsere Nachfahren den Segen der Typisierung und Normung im Uhrenbau begreifen können.

Nach dem Blick über das Gewesene wollen wir einen Blick in die Zukunft werfen.

Vor uns steht der große europäische Wirtschaftsraum. In ihm wird Deutschland eine führende Rolle spielen. Deutsche Qualitätserzeugnisse, dazu gehört auch die Uhr, sollen ein begehrtes Kaufobjekt in den Ländern dieses Raumes werden. Das bedeutet die Notwendigkeit einer Erzeugungssteigerung ohne gleichen. Sie muß mit weniger Menschen geleistet werden als bisher, da der deutsche Mensch im großen Deutschland und im neuen Europa neue Aufgaben übernehmen und neue Wirkungskreise ausfüllen muß. Das zwingt zur technischen Vereinfachung der Produktion und zur Vereinheitlichung der Produkte.

Und noch ein Ausblick: Der deutsche Mensch als Facharbeiter von Format soll sich Wertgüter aller Art beschaffen können. Sein Arbeitslohn soll ihn in den Stand setzen, sich gute Sachen zu kaufen. Das setzt voraus, daß die Qualität der Ware und ihr Preis in einem richtigen Verhältnis zur Qualität seiner Arbeit und zu seinem Arbeitswert stehen. Das läßt sich auch nur wieder erreichen, wenn wir aus der Vielgestaltigkeit des Uhrenbaues zu einer einfacheren Gestaltung kommen.

Stecken Gefahren in der Typisierung der Uhr und der Normung der Uhreneinzelteile?

1. Die Gefahr der Standardisierung?

Ich sehe sie nicht. Die Typisierung ergreift nur das Werk. Das bedeutet nicht einmal eine Schematisierung der Leistung. Selbst bei vereinheitlichten Werken wird dasjenige Unternehmen die beste Type auf den Markt bringen, das die beste und genaueste Maschine sowie die tüchtigsten Ingenieure und Arbeiter hat. Das Gesicht der Uhr bleibt von der Typisierung unberührt.

2. Die Gefahr der Erschwerung, der Unterbindung des Fortschrittes?

Ich glaube, es ist ganz gut so, wenn dem Bau neuer Uhrwerke ein kleiner Riegel vorgeschoben wird. Wir Uhrmacher können wirklich ein Lied von der Kalibervielfalt singen. Welcher Uhrmacher weiß nicht, daß beispielsweise eine Fabrik im Jahre 1936 das Kaliber X herausbrachte, das im Jahre 1937 ein wenig anders aussah als 1936 und das im Jahre 1938 schon wieder anders aussah als im Jahre 1937? Wenn ein neuer konstruktiver Entwurf vorliegt, wenn der Bau eines solchen Uhrwerks bis ins letzte wissenschaftlich und fertigungstechnisch durchdacht wurde, wer wollte die Herstellung dieser neuen Type verbieten? Niemand denkt daran. Wann war die Typisierung ein Feind des Fortschrittes? Im Gegenteil! Sie ist ein Freund der durchdachten Fortentwicklung im großen Stil.

3. Eine Gefahr für die Kultur?

Ich sehe sie nicht. Zunächst muß einmal die Vorfrage beantwortet werden: Entsprachen die deutschen Uhren in jeder Beziehung den kulturellen Anforderungen unserer Zeit? Wir Uhrmacher haben das kulturelle Schaffen dieser und jener Uhrenfabrik mit Stolz und Dankbarkeit anerkannt. Man denke an ganz bestimmte Großuhren, die dem kultiviertesten Geschmack gerecht wurden und sich dem Wohnungsstil der nationalsozialistischen Baukünstler anpassen.

Wir sahen in Pforzheim Armbanduhren auserlesener Prägung. Aber wurde uns andererseits nicht weh ums Herz, wenn uns ungestaltete Tischuhren ansahen, wenn dieser oder jener Gehäusefabrikant alle Stilarten vergangener Zeiten heraufbeschwor und dem deutschen Menschen des Dritten Reiches für den Zweckmäßigkeit und Schönheit zusammengehörige Dinge sind, Barockuhren, Rokokouhren, Empireuhren usw. anbot?

Es kann nicht meine Aufgabe sein, das Problem in diesem Artikel umfassend zu behandeln. Zweierlei dürfte nach meiner Überzeugung klar sein: Die Typisierung und Normung im Uhrenbau ist eine unbestreitbare Notwendigkeit. Die leistungsbetonte deutsche Uhrenindustrie wird im künftigen Leistungskampf diese Aufgabe meistern. Man muß sich immer vergegenwärtigen, welche wertvolle Leistungsarbeit unsere großen Fabriken in Schramberg und Schwenningen vollbracht, welche Aufbauarbeit z. B. einige Pforzheimer Fabrikanten geleistet und welche kulturellen Anstrengungen so manche Fabrik im Schwarzwald gemacht haben.

Das Uhrmacherhandwerk muß sich schon jetzt darauf vorbereiten. Darum nahmen wir auf Anraten des Herrn Flume die Vereinfachung der Uhrmacherwerkzeuge in Angriff. Darum strengen wir uns zur Zeit an, unseren Werkstätten ein neues technisches Gesicht zu geben. Darum planen wir eine Entlastung unserer Meister und Gehilfen durch Einsatz von Fachwerkerinnen des Handwerks.

Die Tatsache, daß der Reichsinnungsverband des Uhrmacherhandwerks im Fachnormen-Ausschuß des Reichsamtes für Wirtschaftsausbau zusammen mit der Uhrenindustrie an der Typisierung und Normung arbeitet, gibt mir die Gewißheit, daß Industrie und Handwerk die Aufgaben der nahen Zukunft voll erkannt haben und bewältigen werden.

Normung und Typisierung

Von Walter Flume

vom Standpunkt des Bestandteil-Großhandels

Es ist eine weitverbreitete Meinung, daß der Bestandteil-Großhandel ein Gegner der Normung und Typisierung sei. Als Grund bezeichnet man befürchtete Einbuße am Geschäft. Mit dieser falschen Meinung muß ich zunächst einmal gründlich aufräumen. Meine Firma hat bereits lange vor dem Kriege im Verein mit dem Herrn Obermeister Gohlke der Berliner Uhrmacherinnung den Versuch unternommen, den Anstoß zur Normung zu geben. Die Uhrmacherschaft hat damals gern von diesem Vorstoß Kenntnis genommen, leider waren aber die anderen Sparten des Gewerbes nicht so normungsfreudig, so daß der Vorstoß zunächst einmal ins Stocken geriet. Die Kriegsverhältnisse und die Aussichten für die Zeit nach dem Kriege haben aber inzwischen alle Beteiligten des Gewerbes dazu überzeugt, daß in der Normungsfrage etwas geschehen muß, da sonst der Uhrenreparateur vor Aufgaben gestellt wird, die er einfach nicht mehr bewältigen kann.

Zunächst wäre festzustellen, daß Typisierung und Normung zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Typisierung ist gleichzusetzen mit Typenbeschränkung und bedeutet, die Zahl der Ausführungen, die in der Vorkriegszeit oft nur

durch rein kaufmännische Überlegungen zur Anreizung des Konsums entstanden, zu beschränken. Die Notwendigkeit dieser Typenbeschränkung ist unbedingt zu bejahen.

Normung heißt, für bestimmte Einzelteile, wie Vierecke, Wellen, Schrauben, allgemein verbindliche Grundlagen zu schaffen. Die Austauschbarkeit dieser genormten Teile bei den jeweiligen Werkgrößen verschiedener Fabrikate ist dann gegeben.

Wesentlich ist, daß bei diesen Arbeiten schrittweise vorgegangen wird. Man soll mit Dingen anfangen, die weder den Gang der Uhr beeinflussen, noch die technische Entwicklung hemmen. Auch der modischen Entwicklung sollen keine Fesseln angelegt werden. Der Zweck dieses Vorgehens soll sein:

1. den Fabriken die Möglichkeit zu geben, beim Groß-Serienbau eine Verbilligung ihrer Fabrikate eintreten zu lassen, und
2. die Reparatur der Uhr zu vereinfachen, die Reparatur zu verbilligen, dabei aber dem Reparateur auskömmliche Reparatur-einnahmen zu lassen.